

Tauschhandel.

Er bedeutet eine Art Selbsthilfe kluger Leute gegen den schier nicht einzudämmenden Kettenhandel. Trotz aller Ermahnungen und Verordnungen blüht dieser wie eh und je. Er ist eine feste Einrichtung geworden, die derart verankert erscheint, daß die Entwurzelung, ein Ausrotten nunmehr unmöglich geworden ist. Die Geizigen, die Erbsosten von früher haben sich daran gewöhnt, die ständige Nebenart zu gebrauchen: Mein Kettenhändler . . . Es ist so weit gekommen, daß man froh ist, wenn man einen gefunden hat. Die Bischöfe der Nahrungsmittelknappheit, die ebenfalls unheilbar erscheint, begünstigt die Existenz solcher Erscheinungen und man muß leider feststellen, daß es immer mehr Leute gibt, die imstande sind, die ungerechtfertigtesten und exorbitanten Preise zu bezahlen. Wie die Leute das machen, das ist nicht nur den anderen, sondern auch ihnen selbst ein Rätsel. Diese Zustände einerseits, die damit im Zusammenhange befindliche Tatsache der weiter schreitenden Entwertung des Geldes haben die Rückkehr zum Tauschhandel veranlaßt. Es ist eigentlich noch nicht ganz klar, was die Folge, was die Ursache gewesen ist: ob die Steigerung der Warenpreise infolge der Geldentwertung eingetreten ist oder ob diese die Voraussetzung für jene Folgen gewesen ist. Kurz und gut. Es gibt Leute, die bemüht sind, wenn es irgendwo angeht, das Geld als Mittler vollständig auszuscheiden. Sie tauschen Ware gegen Ware und halten es bei aller Ausnutzung der Konjunktur mit einer anerkennenswerten Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit.

Es ist leicht verständlich, daß zur Eröffnung solchen Tauschverkehrs wieder eine bestimmte Voraussetzung nötig ist: man muß sich im Besitz eines Objekts befinden, das sich verlohnt, veräußert zu werden. Nun wird man allerdings behaupten dürfen, daß heute alles Erdendliche irgendwie in Betracht kommt. Was der Eine entbehren kann, bedeutet für den Partner das Notwendige. Nun zeigt es sich, daß sich der Tauschhandel vorläufig in den Provinzstädten immer größerer Beliebtheit erfreut. In Wien ist man noch nicht zu jener Stufe der Primitivität zurückgekehrt, auf der sich etwa die Neger der Goldküste noch vor ganz kurzer Zeit befunden haben, zu denen die Kulturvölker, die einander gegenwärtig den Garaus machen, die Missionäre geschickt haben, die den Fortschritt zugleich mit den bei den Schwarzen so sehr beliebten Glasperlen in der Tasche mit sich führten. In Wien hört man eben nur von vereinzelten Fällen von Tauschhandel. Wer glücklicher Eigentümer irgend einer Sache ist, der erfreut sich dieses Besitzes und läßt sich von den weniger Glücklichen darum beneiden.

Auf dem Lande, in der Nähe des Landes ist dem nicht mehr so. Da wird getauscht, daß es eine Freude ist. Ein Blick in die Grazer Zeitungen beispielsweise erfährt eine Fülle von Material. Zwei Meter schwarzer Hutfant wird da gegen zwei Spulen Zwirn ausgedoten. Allerdings muß jede von ihnen 1000 Yards enthalten und außerdem wird Friedensware — ausdrücklich — verlangt. Ein anderer ist bereit, für ein Kilo Würfelzucker sechs Kilogramm Kartoffel auszufolgen. In Wien besorgt beides der Preistreiber. Bequemer zwar, aber teurer. In Graz vertauscht ein Dritter Petroleum gegen Schlinggarn Nummer 30, ein Viertel ist bereit, Zement, Soda, Touristengürtel, Sitzbadewanne, Herrenglacéhandschuhe ebenfalls gegen Kartoffel abzugeben. Es kommt diesem nicht darauf an. Am Ende tauscht er auch eine Ziehharmonika gegen die kostbare Knollenfrucht ein, denn was bedeutet die herrlichste Musik — die nicht imstande ist, den knurrenden Magen zu überlösen — gegen die volle, dampfende Schüssel . . .

Wer gibt 10 Kilo Mehl gegen eine Begehene? fragt ein anderer kategorisch. Er gibt seine Sprechstunde an, er ist bereit, täglich eineinhalb Stunden seiner kostbaren Zeit der Erledigung dieses wichtigen Themas zu widmen. Schließlich steht es ja da für. Wieder ein anderer gibt Laugenstein für frische Eier. So auf dem Lande. Und man muß sich wirklich fragen, ob dieses System nicht viel praktischer und gesünder ist? Das ist eben der Ausgleich, der immer vorhanden ist. Auf der einen Seite der weiter ausgreifende Fortschritt, die geradezu mit Siebzigmeilenstiefeln vorwärtsjagende Entwicklung, Unterseekreuzer mit märchenhaftem Aktionsradius, Riesengeschütz von Julaß Bernesehen Möglichkeiten . . . Und auf der anderen Seite die friedlichen Tauschhandel treibenden Völker, die demnach auf eine Kulturstufe zurückgefunden haben, die sich sozusagen im Partierre befindet und mit der verglichen, jene, die die Hautmuschel verwendete, im ersten Stockwerk gelegen war!